

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Beilagen: „Wider der Woche“, „Landmanns Sonntagblatt“, etc. durch die Post Nr. 240 ohne Versteckgeld, durchboten Nr. 2— frei
aus monatlich. Ergeben werktäglich nachmittags, Einzelnummern 10 Pfg. Sonnabends
20 Pfg. Geschäftsstelle: Kellertstr. 4 (Gaußstraße) und Gosthardstr. 38. — Im Falle
höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.



Anzeigenpreis: für den 8 getheilten Millimeter 10 Pfg. in Restame-
teil (8 getheilten) 40 Pfg. für Schrift und Anzeigenzeiten 30 Pfg.
für 1000. Familienanzeigen ermäßigt. Abdruck nach Tarif. Erfüllungsort Merse-
burg. Ausgabestunde 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird
keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16654. Fernrufnummer 100/101

Nr. 235

Mittwoch den 7. Oktober 1925

185. Jahrgang.

Frankreich will Garant für die Ostgrenzen sein.

Vor dem Scheitern der Verhandlungen. — Gefährliche Geheimniskrämerei.

Deutschland soll geködert werden!

Paris, 7. Okt. Die Konferenz von Locarno ist in Paris vorläufig noch immer Gegenstand optimistischer Kommentare, obwohl die Mehrzahl der Blätter ausdrücklich hervorhebt, daß

noch kein greifbares Resultat

vorliege, das die von den alliierten und deutschen Delegierten zur Schau getragene Zuvorkommenheit befriedigend erscheinen ließe. Im übrigen ist man der Ansicht, daß

das Schicksal der Konferenz sich bereits heute oder morgen entscheiden wird.

nachdem die alliierten und deutschen Delegationen gestern die Erörterung der beiden brennendsten Fragen, des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und die französische Garantie der Rüstverträge aufgenommen haben.

Der „Temps“ warnt vor voreiligem Optimismus. Es frage sich, ob mit der Unterzeichnung des Schiedsvertrages tatsächlich die endgültige Befriedigung Europas erreicht wird. In die Worte Chamberlains antwortend sagt das Blatt weiter, man könne die Vergangenheit vergessen, obwohl Deutschland nichts getan habe, damit ihm Verzeihen werde. (1) Doch dürfte man nicht die Lehren der Vergangenheit außer acht lassen.

Die „Alberte“ bringt folgende Information: Nach gewissen Nachrichten zu schließen, wird Briand die deutsche Delegation auffordern, Schiedsverträge mit den östlichen Nachbarn abzuschließen.

Der französische Außenminister wird darauf bestehen, daß sie die Verpflichtung übernehmen, die Grenzen im Osten nicht durch Aufrüstung zur Gewalt abzuändern.

Frankreich würde im Austausch sich mit einer Abänderung des Bezugsregimes ab dem linken Rheinufer einverstanden erklären und so weit gehen, daß die Befestigung unsichtbar gemacht werde. Dazu kommen gewisse Zugeständnisse, die der deutschen Regierung im Saargebiet und auch sonst gemacht werden würden.

Wie wenig verlockend dieser Köder der „Alberte“ ist, beweist die erfreuliche Stellungnahme der Deutschen Volkspartei des Rheinlandes, die in nachstehender Meldung enthalten ist:

Keine Erleichterungen durch

gefährliche Bedingungen.

Köln, 6. Okt. Die Deutsche Volkspartei der Rheinprovinz hat an den Minister des Inneren Dr. Stresemann nachfolgende Entschlüsse gefaßt:

„Das besetzte Gebiet empfindet es bitter, daß entgegen den Verlässlichkeitsbestimmungen die nördliche Zone nicht gekümmert wurde und daß auf dem ganzen besetzten Gebiete nach wie vor die schwere Last der Besatzung liegt mit allen ihren die Freiheit der Bevölkerung schwer bedrückenden Einschränkungen.“

So stark aber auch der Wunsch des besetzten Gebietes um Milderung und Erleichterung ist, möchten wir nicht verkennen, abermals zu betonen, daß wir keine Erleichterungen für das besetzte Gebiet wünschen, die geeignet wären, die Linie der gesamten Politik des Reiches zu stören und Bindungen anzuknüpfen, die auf die Dauer gefährlicher wären, als Erleichterungen möglich und praktisch sind.

Die Arbeitgemeinschaft ist der Auffassung, daß allein die Geltung der deutschen Außenpolitik in der Lage ist, hier die Grenze im Interesse der gesamten Politik des Reiches zu finden.

Ein Kommunikative der Delegierten

Locarno, 6. Okt. Nach der Konferenz wurde von den Delegierten folgendes Kommunikative vereinbart:

„Die Konferenz trat heute nachmittags 4 1/2 Uhr zum zweiten Male zusammen. Es wurde die Erörterung des Schiedsvertrages fortgesetzt. Die Fragen wurden einer Generaldiskussion unterworfen, die am Mittwoch vier Uhr nachmittags fortgesetzt werden soll.“

Ein Rededuell Stresemann—Briand

Paris, 6. Okt. Ueber die heutige Vollstimmung in Locarno ist in Paris ein Bericht eingetroffen, in dem es heißt: Die Konferenz erörterte die beiden Fragen, die von den Juristen nicht erledigt werden, nämlich die des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund und der Garantie der Schiedsverträge in den Osten durch Frankreich. Stresemann, Chamberlain und Briand nahmen an der Erörterung teil.

Der Reichsaußenminister führte aus:

Der abzuschließende Pakt sei schwer mit den Alliierten in Einklang zu bringen, welche Frankreich in früherer Zeit mit Belgien, den Niederlanden und der Schweiz abgeschlossen hatten. Wenn man nun Verträge abschließen wolle, welche zur allgemeinen Pazifizierung führen sollten, könne

Frankreich sich nicht mehr das Recht vorbehalten, Sanktionen gegen Deutschland zu ergreifen. Stresemann hob auch hervor, daß er auf die deutsche

öffentliche Meinung Rücksicht nehmen müsse, welche es ihm verbieten würde, dem Standpunkte Frankreichs zuzustimmen.

Briand erwiderte,

daß es nicht Frankreich war, welches Deutschland den Pakt angetragen hätte, sondern umgekehrt, daß Deutschland an Frankreich herangeht, damit ein Garantievertrag abgeschlossen werde.

Von Anfang an habe sich Frankreich auf den Standpunkt gestellt, daß die neuen Verträge dazu bestimmt seien müßten, Frankreich ergänzende Garantien zu geben und daß es ausgeschlossen sei müßte, daß der Verfallener Vertrag oder die Völkerbundsakte irgendwie abgeändert werden könne.

Anßerdem könnten die Sonderabmachungen, die Frankreich mit seinen kleinen Alliierten geschlossen habe, durch den Pakt in keiner Weise berührt werden.

Schwierigkeiten und Widerstände.

Der heutige Vormittag.

Locarno, 7. Okt. Der heutige Vormittag war von internen Beratungen der Alliierten unter sich angefüllt. Die Schwierigkeiten und Widerstände, die sich seitern sofort bemerkbar machten, als die Verhandlungen in die großen politischen Fragen hineingingen, haben es nötig gemacht, daß die Delegierten den größten Teil des Tages dazu benutzten, sich für die heutige Nachmittagsitzung der Konferenz vorzubereiten. Auch gehen sich die führenden Persönlichkeiten der deutschen Delegation noch in später Abendstunden zu einer wichtigen Besprechung zusammenzusetzen.

Am Vorfestem von Locarno und verschiedenen Hotels wurde gestern eine deutsche politische Korrespondenz verteilt, die in kurzen Worten das Ergebnis der gestrigen Sitzung feststellte und keinen offiziellen, nicht einmal offiziell charakterisierten Charakter hatte. Trotzdem hat diese Korrespondenz die Nervosität der französischen und englischen Delegierten erregt, und es wurde der deutschen Delegation eine Propaganda vorgeworfen gegen den Sinn der Beschlüsse der Delegationsdebatte.

Ministerialdirektor Kiepert hat infolgedessen sofort bei Chamberlain, Briand und auch bei der italienischen Delegation einen Besuch abgelegt, um eine eventuell auftretende Nervosität im Reine zu erklären. Man sieht aber aus diesen Reden, sehr seltenen zufällig, wie die friedliche und freundliche Atmosphäre von Locarno in Wirklichkeit ernst und gespannt ist.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die deutsche Delegation keine zu weitgehenden Bindungen einget. Wir haben einen außerordentlich schweren Stand, und wir leben uns noch immer einer ziemlich geschlossenen Front der Alliierten gegenüber, die jeden Tag dazu benutzten, um ihre Auffassungen in Einklang zu bringen. Die deutsche Delegation muß durch die deutsche Presse unterstützt werden. Das Interesse der Verhandlungsteilnehmer ist eben verschieden. Es stellt sich heraus, daß der polnische Außenminister eine nicht formale Einladung der Entente erhalten hat, in den nächsten Tagen nach Locarno zu reisen, um sich gegenwärtig zu sein, wenn etwa politische Fragen zur Verhandlung gelangen sollten. Dabei fällt auf, daß Chamberlain sich dem Wunsche Briands in dieser Frage angeschlossen hat, während er sich dahin gegen die polnische Beteiligung ernie Gedanken erhoben hätte. Wie diese Sinnesänderung zustande gekommen ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Italien kommt bereits den Westpakt-Entwurf.

Berlin, 7. Okt. Wie aus Locarno gemeldet wird, soll der bisher als streng vertraulich behandelte Entwurf für einen schiedsvertrag bereits am Dienstag abend im „Popolo d'Italia“ und dem „Corriere della Sera“ veröffentlicht sein. Man vermutet, daß ein Mitglied der italienischen Delegation den Vertrauensdruck gebracht hat.

Der Sonderberichterstatter des „Epoca“ in Locarno bespricht, Einverständnis in der Angelegenheit der Londoner Juristenkonferenz erhalten zu haben. Artikel 11 des Rheinlandpaktentwurfes setze den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund voraus, ohne nähere Angaben über die Form zu machen, in der er zu erfüllen hat. Artikel 6 erkennt an, daß der Garantievertrag die Rechte der Alliierten aus dem Verfallener Vertrag nicht beschneide. Zugleich sei darin gesagt, daß auch die Rechte unberührt bleiben sollen, die die Alliierten als „Verbindliche“ oder „Garanten anderer Mächte“ erworben haben können.

Trübe das letztere zu, dann dürfte die deutsche Regierung unter keinen Umständen zustimmen.

Dr. Beneš nach Locarno abgereist.

Prag, 6. Okt. Heute vormittag ist Außenminister Dr. Beneš in Begleitung des Konsuls Babta und des Universitätsprofessors Kromar nach Locarno abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhof waren ihm neben einer An-

Was nach der Begrüßung kommt . .

Es war nur selbstverständlich, daß beim Beginn der großen Konferenz von Locarno sich alles gegenseitig herzlich begrüßte und der besten Hoffnungen auf einen guten Erfolg versicherte. Aber es wäre falsch, dadurch von vornherein anzunehmen, daß die ganze Konferenz in diesem Geiste fruchtbarster Höflichkeit befruchtet sein würde. Kein guter Geschäftsmann fällt mit der Türe ins Haus.

Zunächst hat sich auch herausgestellt, daß die ersten Schwierigkeiten nicht auf sich warten lassen. Die Krankheit des Reichsaußenministers hat wohl einige Sitzungen verabschiedet, aber die tatsächlichen Differenzen kamen automatisch, zunächst handelt es sich nur um die Arbeitsverteilung. Man muß sich darüber klar werden, was die Juristen beabsichtigen, welche Punkte sie klären wollen, um die dann zur weiteren Erörterung an die Außenminister selbst abzugeben. Schon hier kommt es zu Meinungsverschiedenheiten, weil die deutsche Delegation anscheinend gern den Patentwurf veröffentlicht läßt, den die Juristen in London ausgearbeitet haben und der in einigen wesentlichen Punkten bemerkenswertes Entgegenkommen gegenüber Deutschland beweist.

Die Hauptschwierigkeit aber ist die Abgrenzung des gesamten Dispositionsstoffes. Schon in den ersten Tagen muß entschieden werden, ob man sich nur über den Westpakt oder auch über die östlichen Schiedsverträge und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund unterhält. Schon sind Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, Deutschland mit einigen Zugeständnissen am Rhein eine Zustimmung zu einer französischen Garantie der Rüstverträge abzukaufen. Hierbei darf nicht übersehen werden, daß die angeblichen Zugeständnisse am Rhein nur die Erfüllung alter berechtigter deutscher Forderungen sind, die von uns zur Voraussetzung eines Paktabschlusses überhaupt gemacht werden.

Die Frage der Teilnahme Polens und der Tschechoslowakei ist noch völlig ungeklärt und wir finden die dringende Hoffnung aus, daß die deutsche Delegation, eingebunden durch mitgegebenen Richtlinien, auf einer freien Entscheidung dieser Fragen von der Diskussion des Westpaktes besteht. Die Haltung der Tschechen gegenüber der jüdenzeitlichen Tagung in Berlin und die gerade jetzt gemeldeten politischen Erpressungsverläufe an Deutschen Mindeberichten, denen die Unterfertigung zu einer Forderung nach Verbleib Oberschlesiens und Kommerziellen bei Polen abgezwungen wurde, beweisen, daß bei diesen Raubzügen noch sehr viel an den gestrigen Voraussetzungen für den Abschluß von Schiedsverträgen fehlt.

Die Frage des Artikels 16 steht schon jetzt zur Debatte bei den Juristen. Deutschland verlangt für ihn eine Interpretation, in der zugestanden wird, daß ein Durchgangsrecht und ein Zwang zur Teilnahme an einer militärischen Operation auf das Reich nicht ausüben werden kann. Eine derartige Präjudiz ist bei der Schweiz schon geschaffen. Deutschland aber will man dies Zugeständnis nicht machen. Auch hier liegt der deutsche Standpunkt eindeutig klar. Die deutsche Delegation kann gar nicht nachgeben.

Die größte bisher ungeklärte Schwierigkeit aber liegt doch in der verschiedenen Auffassung von den Ausföhrungen der Konferenz. Chamberlain sagt, Locarno sei nur eine Vorbesprechung, er glaube und wünsche aber doch einen endgültigen Abschluß, das beweist seine Bitte an Mussolini, zur Interesselösung doch persönlich zu erscheinen. Frankreich äußert die größten Besorgnisse über solch „leichtfertige“ englische Neigungen. Deutschlands Haltung ist auch hier klar: unsere Delegation kann gemäß ihren Richtlinien nichts Endgültiges vereinbaren. Auf jeden Fall also können wir beruhigt der Entwidlung der Dinge zusehen, denn vor peinlichen Lieberarrangements schützt uns die Notwendigkeit einer Lieberprüfung der Ergebnisse von Locarno, bevor es zu irgendwelchen Verträgen kommt.

Nach von tschechischen offiziellen Persönlichkeiten auch der deutsche Gesandte eingehenden.

Die polnische Delegation mit Strzymski an der Spitze reiste gestern abend nach Locarno ab. Die Delegation ist verklärt worden und zwar bezeichnenderweise durch Sachverständige in speziell deutschen Fragen, dem Rat der polnischen Gesandtschaft in Berlin, Jamblyk und dem Direktor des deutschen Rates im Außenministerium Ustalski. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist dieser Besuch gestern abend nach Abhängnahme mit der französischen Regierung gefaßt worden.

Unschöne Annäherung.

Einpruch gegen die Aundgebung der Sudetendeutschen.

Prag, 7. Okt. Der Abgeordneteklub der tschechischen Nationalpolitischen Partei hat eine dringliche Interpellation an den Außenminister eingeholt, welche sich gegen die Berliner Tagung des Sudetendeutschen Heimatsbundes richtet. In der Interpellation, welche von einem persönlichen Freunde Beneš, dem Abgeordneten Dr. Hofbauer stützt ist, wird dagegen Stellung genommen, daß das Reichstagsgebäude für diese Aundgebung zur Verfügung gestellt wurde, und der Außenminister gefordert, ob er dagegen einträglich sein gedenke. (1)

Das Stadium des Stillhaltens.

Es bestätigt sich immer mehr, daß die Konferenz bereits einen Punkt erreicht hat, bei dem man in die Probleme und damit in die Schwierigkeiten hineingeht...

Ein Zweck, über die Gefahr, daß die deutsche Presse für diese Zeit ohne eine einheitliche Linie bleibt. Die Auswirkungen müssen natürlich enger angeknüpft sein...

Schlichterin in Merano.

Rom, 7. Okt. In den nächsten Tagen wird Tischbiererin in Merano eintreffen. Der Gesandte Sowjetrusslands in Rom ist vor einigen Tagen von Rom abgereist und in Merano eingetroffen...

Die englische Presse über Locarno.

London, 7. Okt. Die Berichte der englischen Blätter aus Locarno sind im allgemeinen die allgemeine Stimmung, als daß die „Westminster Gazette“ berichtet über die Konferenzausgänge...

Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Locarno gibt ein sehr viel weniger optimistisches Bild der Verhältnisse. Die deutsche Delegation äußerte ihre Stellungnahme auf die deutsche Note vom 30. Juli und nahm dabei an, daß die französische Antwort die darin vorgebrachten Fragen nicht beantwortet habe...

Es wird fortgelogen!

Ein echter Saucerevin.

Die englische und die französische Presse benutzen die Aufmerksamkeit Tischbierers in Berlin, um durch die unangenehmsten Kombinationen für das Interesse der Alliierten in Locarno Stimmung zu machen...

Abstoßung des Ruskredit-Kredites.

Moskau, 6. Okt. Wie der Finanzkommissar Sokoloff einem Vertreter der Sowjettelegraphenagentur mitteilt, ist zwischen der Staatsbank der Sowjetunion und einer Gruppe deutscher Großbanken ein Kreditabkommen in Höhe von 75 Millionen Goldmark aufzubrechen gekommen...

In einer Klausel des Kreditabkommens ist vorgesehen, daß die Sowjetbank die Anleihe in Dollar zahlbar zu machen sucht. Diese Klausel ist jedoch zu erhalten, sondern es ermöglichte Aufzug sogar, keinen Import für das erste Quartal des Staatsjahres zu erhöhen...

Aleichberechtigung Deutschlands eine Phrase.

Einberufung einer internationalen Wirtschaftskonferenz.

Paris, 6. Okt. Aus Brüssel wird gemeldet, daß der Ausschuss der internationalen parlamentarischen Wirtschaftskommision heute die Beratungen über die Einberufung einer allgemeinen internationalen parlamentarischen Wirtschaftskonferenz für den 26. Mai 1926 zu Ende geführt hat...

Eine neue polnische Provokation.

Das Schulraturium in Thorn hat an der deutschen Schulratur in Posen zwei Verträge die Unterrichtsverhältnisse entgegen dem Vertrag im Jahre 1919 fortzusetzen. Das Vorhaben des Schulraturiums in Thorn muß umsomehr als eine zielbewusste Provokation gegen das Deutschland aufgefaßt werden...

Konflikt zwischen Grabski und Sikorski.

Warschau, 6. Okt. Zwischen dem Ministerpräsidenten Grabski und dem Kriegsminister Sikorski ist ein Konflikt entstanden, der sich im Austausch klarer Briefe und heftiger Diskussion im Ministerrat ausgedeutet haben soll...

Polnische Wirtschaft.

Der abgeriebene Salomonen Tischbierers.

Wod, 6. Okt. Als der Zug mit Tischbiererin in Lodz eingetroffen war, wenderten sich die Setzungsleute über die halbblinde Verpackung des Zuges. Nummer drei befindet sich die letzten sieben Waggons des Zuges, darunter der Speisewagen und Salomonen Tischbierers sich sieben Klammern von Jäger losgelöst haben und auf der Strecke stehen geblieben sind...

Aus dem französischen Ministerrat.

Paris, 6. Okt. Der heute Vormittag zusammengetretene Ministerrat hat einstimmig den Aufwärtigen Liege zum Generalkonferenzpräsidenten von Marocco ernannt. Ministerpräsident Painlevé erläuterte Bericht über den Stand der Konferenz in Locarno...

Politische Rundschau

Tischbiererin bei Hindenburg.

Tischbiererin stante heute abend in Begleitung des Berliner Sowjetbotschafters dem Reichspräsidenten einen Besuch ab.

Österreich und die Völkerrundschau.

Im Hauptauschuß des österreichischen Parlaments beantragte gestern der Abgeordnete Dr. Bauer im Namen der Sozialdemokraten die Nachfolge des Völkerrundschauers zurückzutreten, weil sie unvereinbar seien mit der Freiheit und der Würde der Republik.

General Dupont Untersuchungskommission in Syrien.

Ministerpräsident Painleve hat den General Dupont, Mitglied des Obersten Rates, mit der Untersuchung der Ereignisse in Syrien beauftragt.

Unterbrechung der Verbindung nach Griechenland.

Sämtliche Telefon- und Telegraphenverbindungen mit Griechenland sind seit gestern unterbrochen. Ueber die Ereignisse besonders über die Verhängung des Belagerungszustandes können keinerlei Mitteilungen hierher gelangen.

Eine neue Ernennung des Coolidge.

Präsident Coolidge hat auf der Tagung der amerikanischen Mission eine Rede gehalten, in der er sagte, die Lehren des letzten Krieges würden verloren gehen, wenn nicht dem Nassenkampf ein Ende gemacht würde und die Säuberung der Nationalen Ausdrückung durch die Coolidge als Spitze dieser Bewegung stellen würde.

Der Parteivorstand des Zentrums über Locarno.

Auf der Tagung des Parteivorstandes des Zentrums in Berlin wurde folgende Entschliessung angenommen: „Der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei spricht die Erwartung aus, daß die Konferenz in Locarno zu einer Vereinbarung führt, die in jeder Beziehung die Ehre Deutschlands wahrt und einen weiteren Schritt auf dem Wege der endgültigen Befriedigung Europas bedeutet.“

In jeder Beziehung die Ehre Deutschlands wahrt und einen weiteren Schritt auf dem Wege der endgültigen Befriedigung Europas bedeutet. Als schwierigste Aufgabe eines Schlichterabkommens betrachten wir insbesondere die unverzügliche Räumung der Rheinzone, die Festsetzung eines einheitlichen, wesentlich verkürzten Termins für die Räumung der übrigen besetzten Gebiete, sowie eine dem Geiste des Abkommens entsprechende gerechte und billige Handhabung des Belagerungszustandes.

Aus Stadt und Umgebung

Die gefährliche Waterloo-Brücke.

Benanntlich wurde im Mai dieses Jahres infolge der für den letzten Verkehr gänzlich unzugänglichen Lage der Waterloo-Brücke und ihrer Einmündung in die Burgstraße ein Hindernis der Bummeln entstehen. Die Stadt hat nun Pläne ausgearbeitet, die wenigstens vorläufig dem größten Teil abgeholte und die jetzt teilweise vorhandene Lebensgefahr beseitigt werden könnte. Das soll durch Verklammerung der Sturbe bei der Einmündung der Burgstraße in die Brücke mittels Ausfüllung der Gasse zwischen Brücke und Burgstraße mit einem Stampfendreck geschehen.

Wenn dies auch keine ideale und endgültige Lösung ist, so dürfte sie doch wenigstens die größte Gefahr. Anzunehmen wäre es allerdings die gefährliche Stelle für Fußgänger gebietet, aber ein solches Verbot nicht bekanntlich nicht viel. Außerdem ist es einem mit den Verhältnissen unbefannten Fahrer oder Autofahrer, der von der Richtung zurückkommt, nicht, weil die großen Autos, besonders die Autos in der Bumpstraße bei dem Krücken auf die Seite gehen, und dies die entgegenkommenden Wagen infolge der hochgehobenen Brücke nicht sehen können. Das an dieser Stelle nicht noch viel mehr passiert ist, ist ein wahres Rätsel.

Brückenunterhaltungspflichtig ist der preussische Staat, dem das Reich bei Übernahme der Wasserstraßen die Brücken und ihre Unterhaltungskosten vollständig überlassen hat. Auf Antrag der Stadt hat nun am 26. Dezember eine Beschlüsse durch mehrere Abgängervertreter fastgefallen, bei der die Mitglieder als vorhanden und der Verzicht der Stadt zu ihrer Befreiung als richtig anerkannt wurde. Es ist nun zu hoffen, daß nunmehr der Verwaltungssapparat etwas schnell arbeitet, damit die Verbesserung vor dem Winter fertig wird. Wie wir erfahren, hat die Stadt die Kosten der Stadt das Geld beigesteuert. Natürlich müßte die Stadt dann ihre eigene leibtrags tun und auch die Infrastruktur verbessern, soweit dies möglich ist. Zeit zu verlieren ist nicht, sonst haben wir bald ein neues Unglück dort, und das kann dem Staat mehr kosten, als die Verbesserung jetzt. Schließlich kann ja auch jeder Staatsbürger verlangen, daß die Stadt diese Aufgaben zu löst, daß sie nicht eine Gefahr für Leib und Leben der Staatsbürger bilden.

Die Kartoffelversorgung gefährdet!

Die Versorgung mit Kartoffeln für den kommenden Winter droht auf ernste Schwierigkeiten zu stoßen, falls es nicht gelingt, rechtzeitig große Mengen aus den Produktionsgebieten heranzuschaffen. Während in den früheren Jahren die Kommunen und industriellen Verbände die Herleitung übernehmen, werden sich in diesem Jahre die Verbraucher selbst um die Beschaffung kümmern müssen.

Die glatte Abwicklung im vorigen Jahre hat vielerorts zu einer gewissen Selbstgefälligkeit geführt, die mit dem Winter keinesfalls berechtigt ist, da man mit einem frühzeitigen Eintritt von Frostwetter rechnen muß, der einen Abtransport unmöglich macht.

Die Ursachen für die Gefährdung einer ausreichenden Kartoffelversorgung liegen einzig und allein in der katastrophalen Ernte von Kartoffeln im Jahre 1925. Der Handel ist aus Mangel an ausreichendem Getreide nicht in der Lage, so große Mengen Kartoffeln heranzuschaffen, um den Bedarf der Bevölkerung voll und ganz zu decken.

Wie ernst die Situation schon heute ist, geht daraus hervor, daß die Landwirtschaft einen Teil ihrer Kartoffelproduktion bereits zu verkaufen anfangen abfließen. Da diese jedoch ebenfalls als Kapitalanlage nur beschränkte Mengen aufnehmen kann, ist man in landwirtschaftlichen Kreisen offensichtlich dazu übergegangen, Speisekartoffeln zur Futtererzeugung zu verwenden. Neben diesen Gefahren drohen noch Transportbeschwerden, da eine Zusammendrängung von Bestellungen leicht zu größeren Absatzstörungen und Preissteigerungen führen kann.

Reste

Jeden Donnerstag

kommen die sich im Laufe der Woche in allen Abteilungen angefallenen Reste, auf Tischen geordnet, zu sehr erheblich herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

Otto Dobkowitz

Merseburg.

Entenplan 8.

Auto- und Kutschwagen-Lackierungen

in heizbaren Räumen bei

Karl Matthies, Malermeister
Telephon 106 Merseburg Teichstraße 25

Modern eingerichtete Lackierwerkstätte

— Ausführung sämtlicher Malerarbeiten —

— Kostenlose Besuche und Anschläge —

Die Erlebnisse eines Staatsanwaltes.

Merlet. Wie Hans B. zum Mörder und wie er begnadigt wurde.

Über dieses Thema spricht am Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr im Saalhothar-Haus Der Verwaltungsratsrat a. D. L. v. d. Decken-Dresden. — Musikalische Darbietungen. — Jedermann willkommen! Eintritt frei! Christl. Verein Junger Männer.

Heute Gesellschaftsabend und Tanz MÜLLERS HOTEL

Abends 8 Uhr: Abendanzug.

Geschäftsprinzip: Preiswert und gut!

Kübler's gestrickte Kinderkleidung



zu Originalpreisen.

Verkaufsstelle:

A. Henckel, Delgrube 29.
Spezialgeschäft für Woll- und Wirkwaren

Flechten in 3 Tagen

besucht durch Veritas-Salbe. Eine Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. — Crema (S. m. b. G.) Stuttgart H. 152, Beimarstr. 42

Wäsche zum Waschen, Plätten und Ausbessern wird angenommen

Kindenstraße 17 I.

Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Geboren: Kurt Weß u. Frau Danni geb. Bahl, ein Sohn.

Vermählt: Kurt Siller u. Frau Renne geb. Köhler, Thalbart b. Querfurt.

Gestorben: Frau Anna Martich, Weissenfels, 64 Jahre; Johanna Seifert, Rittergut Storkau; Frau Emma Reichardt geb. Böge, Söffen; Henriette verm. Mathe geb. Danilich Köpen, 91 Jahre; Theodor Müller, Söffen; Lehrer Richard Köbe, Rothen-schirnbach, 49 Jahre.

Leser kauft bei unseren Inserenten!

Wie leicht ist doch das Kochen mit Blauband-Margarine, sie ist die beste und billigste.

Preis 50 Pfennig das Halbpfund in der bekanntesten Packung.

Schwan im Blauband
FRISCH GEKIRNT

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Küche“ kostenlos zu verlangen.

Billige Schlafzimmer

Aus meiner Riesen-Auswahl 3 Beispiele:

Schlafzimmer

- echt Eiche
- 1 Spiegelschrank, 180 cm breit
 - 2 Bettstellen mit Patent-Rahmen
 - 2 Stuhle mit Auflagen mit Keil
 - 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel
 - 2 Nachtschränke mit Marmor
 - 2 Stühle gep.
 - 1 handtuchhalter

komplett
980.— Mk.

Schlafzimmer

- echt Eiche
- 1 Kommodenschrank, 200 cm breit
 - 2 Bettstellen mit Patent-Rahmen
 - 2 Stuhle mit Auflagen mit Keil
 - 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel
 - 2 Nachtschränke mit Apotheken
 - 2 Stühle gep.
 - 1 handtuchhalter

komplett
1260.— Mk.

Schlafzimmer

- echt Mahagoni od. Kirschbaum poliert
- 1 Spiegelschrank, 180 cm breit
 - 2 Bettstellen mit Patent-Rahmen
 - 2 Stuhle mit Auflagen mit Keil
 - 1 Waschkommode mit Marmor und Spiegel
 - 2 Nachtschränke mit Marmor
 - 2 Stühle gep.
 - 1 handtuchhalter

komplett
1380.— Mk.

Kostenlose Aufbewahrung. — Freie Lieferung durch ganz Deutschland.

Josef Hirsch - Leipzig

Zeitzer Str. 6b
Nähe Königsplatz.

Morgen Donnerstag Schlachtfest

von 9 Uhr ab: Gehacktes u. Wellfleisch nachm. frische Würstl.

Gustav Bernsdorf, Markt 7. Fernsprecher 414.

Merseburger Ratskeller.

Bis 15. Oktober jeden Abend groß. Oktoberfeststummel

Bauern = Verein.

Donnerstag, den 8. Oktbr., von abends 6 Uhr ab gesellschaftliches Beisammensein mit Damen zum Oktoberfest im Ratskeller.

REKLAME DRUCKSACHEN

Benötigen Sie zur Hebung Ihres Umsatzes dann wenden Sie sich an die **Merseburger Druck- und Verlagsanstalt** Hälterstraße 4 L. Baliz Fernruf 100/101

Fachmännische Beratung jederzeit auf Anruf!

Einzelne Schränke

weißlackiert und echt eichen, mit und ohne Spiegel in allen Größen sortiert preiswert lieferbar.

Albert Martick Nachf. Richard Zimmer HÄLLE & S., Alter Markt 2

Jetzt pflanze Erdbeeren,

mer im nächsten Jahre Freude ernten will. Starkbewurzelte Jungpflanzen in den Sorten **St. Leon**, selbstig und fruchtbar, **Handlerrn**, mittelfrühe, hocharomatisch, Mk. 6.— für 100 Stück.

Albert Trebb, Gartenbaubetrieb, Hofstraße 12 und Blumenhaus a. Hofstraßendie Fernruf 10.

Küsten, Atemnot Verschleimung

Schreiben allen Leidenden sehr anzuempfehlen, wenn sich schon viele Tausende o. ihren schweren Lungenerkrankungen demselbst bereiten. Nur **Walter Müllers Heilpulver** (Eichsfeld) Mk 4

50 Mark

wesentlich durch schriftliche Belohnung. Verlangen Sie kostenlos Aufschluß von **Walter Müllers Heilpulver**, Nürnberg.

Ein gut erhaltener **Aufkopierer** billiger zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein ordentlicher **Knecht** in Landwirtschaft sofort gesucht.

Aghendorf Nr. 12.

Die Sowjetunion und der Sicherheitspakt.

Von Georg Levinow-Berlin.

Anmerkung der Schriftleitung: Der Verfasser ist bekannt als ein warmer Befürworter des Schenkens von Rapallo; umso interessanter dürfte seine Kritik sein, die er an dem Sicherheitspakt im Folgenden äußert. Herr Georg Levinow-Berlin hat im Hinblick auf die abgelaufenen vier Jahre fast drei Jahre hindurch in der Sowjetunion auf- und ab- und ist von dort erst kürzlich zurückgekehrt.

Die Annahme der Einbindung zur Sicherheitskonferenz durch die Reichsregierung ist ein Schritt, der in seiner Bedeutung dem Abschluss des Rapallovertrages gleichsteht. Er ist ein mutiger Zug auf dem diplomatischen Schachbrett, der das Spiel ebenso beeinflussen dürfte, wie es seinerzeit der Rapallovertrag beeinflusst hat. Damals wurde Deutschland für die Entente mit einem Schlag zu einem beachtlichen Faktor auf der Konferenz von Genoa — heute tritt es aus der Isolierung heraus, die es bis zu einem gewissen Grade mit der Sowjetunion teilen mußte. Damals waren die Entente-Staatsmänner entsetzt, heute sind es die Sowjetrufer — wenigstens tun sie so. Zur Entrüstung ist wieder heute noch vor damals Veranlassung; Deutschland verfährt sich damals nicht dem revolutionären Kommunismus, wie seine Feinde es behaupteten, und ebensowenig denkt seine heutige Regierung daran, sich als ein Werkzeug der Ententepolitik mißbrauchen zu lassen. Bei beiden Schritten handelt es sich in erster Linie darum, Pöbel und Jähling die Verhandlungsfreiheit und Selbstbestimmung für Deutschland wieder zu gewinnen, die im Zusammenbruch von 1918 und durch die Annahme des Diktats von Versailles abhanden gekommen waren. Der Weg zur vollkommenen Freiheit ist mühselig und an seinen Mängeln stehen wie Meilensteine unzählige Enttäuschungen. . . .

Wenn man aber die Sowjetpresse liest, die bekanntlich ausschließlich die Ansichten der in Moskau regierenden Kommunistischen Partei wiedergeben darf, so hat man den Eindruck, als sähe die Sowjetregierung in dem neuen Versuch lediglich die Vorbereitung eines neuen Angriffs gegen die Sicherheit der Sowjetunion. Im Verlauf des ganzen letzten Jahres trat eine Nervosität zutage, die in einzelnen Fällen geradezu groteske Formen annahm. Wer Gelegenheit hatte, hinter die Zeitungsschranken zu blicken, weiß, daß die Nervosität einen tiefgehenden Grund hat. Die Sowjetunion braucht für sich viele Jahre Frieden, um die schädlichen Folgen des Weltkrieges, der Bürgerkriegs und Interventionen und vor allem der fössigen Wirtschaftsexperimente, mit denen sie ihre Wälder beplagt hat, zu überwinden. Der Friede ist einmal notwendig, um die Ausgaben für Heer und Flotte auf das geringste Maß beschränken zu können und zum zweiten, um die moderne Kriegsinstrumente ebenso wie die Verkehrsmittel auf die gleiche Höhe zu bringen, auf der sie sich in Westeuropa außerhalb Deutschlands befinden. Ferner braucht die Sowjetunion Zeit, um ihrer Außenpolitik die erforderliche Festigkeit zu geben und sich in Persien, in China und in den kleineren dasjischen Ländern Staaten Volkswirtschaft und eine Angriffsbasis gegen das britische Imperium zu schaffen.

Die Erfolge auf allen diesen Gebieten werden in Frage gestellt oder doch bestimmt eingeschränkt, wenn es Westeuropa gelingt, sich schon in einem Zeitpunkt zur Ruhe zu kommen, in dem Sowjetland innerlich noch nicht genügend erkrankt ist. Das sind die letzten Gründe, warum die Sowjetregierung sich durch jeden Schritt einer Macht bedroht fühlt, der mit zur Befriedung Europas beitragen könnte. Zu solchen Schritten gehört aber auch alles das, was die deut-

sche Regierung seit Jahr und Tag tut, um durch Verständigung mit den Ententemächten dem deutschen Volk eine friedliche Existenz unter den Weltvölkern zu sichern.

Auf diesem breiten Hintergrunde wachsen nicht nur die unersättlichen Forderungen der „Brand“ und der „Jedem sein“, sondern wächst auch die gesamte reinpolitische, sozialpolitische und wirtschaftspolitische Tätigkeit aller Organe der Sowjetrufer im Ausland, die wir als diplomatische Vertretungen, als Vertretungen des staatlichen Handels und als Vertretungen der Komintern kennen. Das glänzende Zusammenspiel aller dieser in freierer Disziplin organisierten Organe, ihr zur Schau getragener Realismus, wo es sich um die Beziehungen von Staaten und Nationen handelt, und ihre kriegerische Scharfheit, wo es gilt den Klassenkampf innerhalb der Nationen zu führen, — alles dies ist bedrohlich, sobald Deutschland und Frankreich und England und einander „mobus viendit“ miteinander gefunden haben und mit gebührender Wirtschaft auch die „Kognifänge“ ihrer bedrohlichen Charaktere für Westeuropa versehen. Überdies würde die russische Außenpolitik erheblich werden, wenn England einen freien Rücken auf dem europäischen Kontinent erhielt durch Verständigung mit Deutschland und Frankreich. Wir begreifen daher, wenn sich Herrn Tschitscherins Schritt in Nummer 5050 halten legt und wenn seine Freunde in einer ihnen sonst fremden menschlichen Regung die Schuld für eine solche Moskau unwillkommene Entwicklung überall wo anders, auch bei Deutschland, und nicht bei sich selbst suchen.

Und doch tragen die Moskauer Bolschewiken ein gut Teil der Verantwortung dafür, wenn die öffentliche Meinung in Deutschland schon jetzt für eine Annäherung an Frankreich gewonnen werden konnte. Ihre Diplomatie ist durch die Parteigründungen, die jeden Kompromiß in der Politik verbieten, gebunden, und es fehlt die Autorität eines Lenin, die solche Gebundenheit überwinden könnte. Die Weraussetzung für den Sieg der Moskauer Politik — gleichgültig ob wir dabei das Sowjetruferrecht oder die Komintern ins Auge fassen — auf der großen Linie wäre das Chaos in Deutschland, d. h. die Unterwerfung des deutschen Völkergesamts unter die kommunistischen Wirtschaftsexperimente. Erst dann könnte Moskau zur Unterwerfung der Mandatstaaten und Welens unter seine Wälder freiheit. So im übrigen das Chaos herausgeführt würde durch revolutionäre Erhebungen, wie z. B. in Sachsen und Hamburg, oder direkt über eine Verständigung mit den englischen Gewerkschaften, das wäre eine Frage der Taktik. Umgekehrt beruht Deutschlands Interesse an einem Zusammengehen mit der Sowjetunion auf der Hoffnung für die deutsche Wirtschaft, zusammen mit der russischen Wirtschaft in die Höhe zu kommen. Die Zukunft der deutschen Wirtschaft wurzelt sehr wesentlich in dem inneren Wirtschaftsfrieden zwischen Unternehmen und Arbeitnehmern, nicht aber auf dem Sieg des Klassenkampfes, den die Moskauer Internationale predigt. Die Sowjetregierung könnte aus dieser Zwischensache nicht heraus, auch wenn sie es wollte. Sie würde die Zunahme ihrer Macht zerstören, wenn sie aus Gründen internationaler Politik z. B. in Deutschland dem Wirtschaftsfrieden ein Wort reden würde. Sie würde damit nicht nur die deutschen Kommunisten gegen sich aufbringen und einen Bundesgenossen verlieren, sondern auch den eigenen Kampf um Moskau einen so tiefen Riß veranlassen, daß ihr Ende befristet wäre.

Dennoch hat Deutschland kein Interesse an einem schnellen Zusammenbruch der Sowjetregierung — trotz mancher Enttäuschungen und vieler Unbequemlichkeiten, die mit ihrem Bestande zusammenhängen. Deutschland kann nur aus einer friedlichen, allmählichen Umgestaltung Nutzen ziehen. Andererseits wird Deutschland mit den Künftigen des Weltens in dem Bündnis verbunden, daß in Moskau der starke Bolschewismus abgebaut werde und sichere Rechtsverhältnisse an die Stelle der zurzeit herrschenden Willkür treten. Wenn es in Wozano oder sonst wo durch die bevorstehenden Sicherheitsverhandlungen gelingen sollte, Grundfragen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Kulturstaaten zu schaffen, würde eine weitere Folge die sein, daß Moskau sich zu einer Revision der bolschewistischen Methoden in der Außenpolitik entschließt. Einem zersplitterten Europa gegenüber ist die Sowjetunion ein unangenehmer Stoß mit unannehmbaren Bestimmungsmöglichkeiten — einem beschränkten Europa gegenübergestellt, mühte Moskau zu Kompromissen freiheit. Das scheint uns unabwendbar, wenn auch die Wendung zum Guten nur ganz allmählich und nicht sofort als sichtbare Folge der Konferenz eintreten kann. Sehr wesentlich wird der mögliche Erfolg im Osten natürlich abhängen von der Art und dem Inhalt der Bedingungen, die die Ententemächte den zu erlösenden Frieden bereiten. Deutschland muß wissen, daß es das kleinste Eingeständnis höher bezahlen müssen, als es im Grunde tragen kann. Das ist der Ausdruck seiner Ohnmacht!

Zunächst kommt bei jeder aktiven Teilnahme an der Politik auf die Dauer mehr heraus, als bei einer Intransigenz, wie sie Moskau zur Schau stellt. Die Sowjetunion würde zweifellos ihre Stellung in der Welt fester festigen, wenn sie zur Politik Lenins zurückkehrte. Lenin hat bekanntlich seinerzeit durchgesetzt, daß die Sowjetdiplomatie in Genoa zugelassen würde. Einzelaktionen in Polen oder mit Hilfe der 3. Gewerkschaftsinternationale können diesen Neuling nicht ausgleichen. Genoa war die Voraussetzung für Rapallo.

Die bulgarischen Unruhen.

Aus Sofia wird uns geschrieben:
Der gemeinsame Minister Dragoff, der alte Führer des bulgarischen Bauernbundes, der schon seit 30 Jahren die Bewegung leitet, hat in einem in Sofia gehaltenen abgehaltenen Parteitag eine große politische Rede gehalten, in der er sich über die politischen Kämpfe, die sich in Bulgarien im Laufe des letzten Jahres abgelebt haben, folgendermaßen äußerte:

Das Grundübel an dem Bulgaren selbst, ist der zu große Egoismus. Der schon seit 1918 im Land durchdringt. Verschiedene Oppositionelle tun so, als ob sie darauf ausgingen, die Regierungsgeschäfte an sich zu reißen. In Wirklichkeit aber fürchten sie, diese Aufgabe zu übernehmen, denn sie müßten sich in eine Situation hineinwagen, die allen unangenehm ist. Unter Ziel muß sein, Bulgarien vor dem Zusammenbruch zu retten, aber nicht bloß das Exekutivkommando zu wechseln. Der Wille ist es notwendig, daß die Anhänger der Einheitsfront die weisse Fahne erheben, damit die Regierung, welche es auch immer sei, von der schwersten Sorge befreit werde, von der Verantwortung, den Staat und sich selbst gegen die inneren Unruhen und Kämpfe zu verteidigen. Die Leute vom Bauernbund haben nicht das moralische Recht, sich weigern zu lassen, die Verantwortung zu übernehmen, die ihnen durch die Agrarier eingelegt haben. Unsere Aufgabe ist und bleibt gegen den inneren Kampf zu protestieren, um den Streitigkeiten die Augen zu öffnen, um die vom Kampfe weg zu führen und für unter der weisen Führung des Friedens zu sammeln, die wir seit zwei Jahren hochhalten.“

Die größere Schuld.

Roman von Meinhold Ortman.

Nachdruck verboten.

34) Fortsetzung.
„Kann dich das wirklich interessieren?“ — „Ja, ja. Sehr lebhaft sogar. Und du brauchst mir doch hoffentlich ein Geheimnis daraus zu machen.“ — „Mein. Soweit ich mich erinnere, sprachen wir von meiner Verlobung. Und Herr Holt wünschte mir Glück. Das war vor beinahe alles.“
„Schade ist ein sehr bedauerlicher Begriff, liebe Signe. Aber ich muß dich nicht weiter mit Fragen belästigen. Ich bin nicht eifersüchtig auf diesen Holt.“
„Sie drehte sich nach ihm um und sah ihn mit großen Augen an. „Du bist nicht eifersüchtig auf ihn? Weshalb hältst du es für nötig, mich dessen erst noch zu versichern?“ — „Na, erlaube mal, Kind! — Gar so sehr dariesst du dich doch nicht wundern, wenn ich es wäre. Dein Interesse für den bürgerlichen Diktatormann ging schon ein bißchen weit. Und wenn ich miträufeln wäre, könnte ich die falsche Laune, die du mir heute zu zeigen beliebt, recht wohl in einen unzufälligen Zusammenstoß bringen mit dem Besuche des Herrn Holt. Ich könnte zum Beispiel annehmen, daß es dir jetzt, wo er eine sogenannte Verlobungstafel geworden ist, leid tut, nicht ihm den Vorzug vor meiner unbedeutenden Person gegeben zu haben.“ — „Das ist lächerlich. Somit habe ich dir einen Anlaß gegeben, mir weise zu tun?“

„D.“ fiel er ein, „nur keine Gefährlichkeit, liebe Signe. Wir wollen uns nicht janteln. Und da du wohl wirklich in einer gewissen Hinsicht etwas anders geartet bist, als die meisten weiblichen Wesen, bin ich ja auch bereit, mich in Geduld zu fassen.“

Signe hatte keine Erwiderung mehr, und nach einer kurzen Stille sprach er auf dem Programm eines Konzerts, das sie am Abend gemeinsam zu besuchen gedachten, in so unbedingten leichten und heiteren Ton, als hätte er sich gar ganz selbstverständlich, daß die eben geführte Unterredung nicht den kleinsten Schaden im Herzen seiner Verlobten zurückgelassen.

Drüben in Frau Marias Arbeitszimmer waren unterdessen recht ernsthafte Dinge verhandelt worden. Dinge, deren Erwähnung für Herr Hofmeister sich vielleicht noch wichtiger gewesen war, als die geschäftliche Besprechung, der zuliebe er angeblich diese abermahlige Meise nach Berlin unternommen hatte. Er war ohne viele Umschweife auf seinen Heiratsantrag zurückgekommen, und es hatte ganz den Anschein gehabt, als ob Maria Tridibon darauf vollkommen vorbereitet gewesen sei. „Ich fühle mich zwar noch nicht als alter Mann“, hatte er eine schon früher gebräunte Wendung wiederholt, „aber ich darf doch nicht verneigen, daß der Tag nicht mehr allzu fern ist, an dem ich mich durch eine normale Heirat dem Gespött der Leute preisgeben würde. Mit Signes Verlobung ist auch der letzte Grund hinlänglich geworden, der Sie bisher zum Aufschub Ihrer Entscheidung bestimmte. Darum müssen Sie mir nun endlich eine Antwort geben, liebe Maria, an die ich mich halten kann.“

„Was für ein unbarmerziger Gläubiger Sie doch sind!“ hatte sie lächelnd erwidert. „Meine Schuld ist noch kaum fällig geworden, und Sie sind auch schon da, um sie einzutreiben. Signes Verlobung soll also wirklich auch für mich das Ende meiner goldenen Freiheit bedeuten?“
„Ah, Sie wissen recht gut, daß Ihrer Freiheit kein Abbruch geschieht wird, auch wenn Sie Frau Maria Ederstrom geworden sind. Ich lenne Sie zu lange, als daß ich mich jemals verlaßt fühlen könnte. Ihnen ein Ja auszusprechen, es war eine lange Wartezeit, zu der Sie mich verurteilt hatten. Und Sie werden mich nun durch sehr viel Freundschaft dafür entschädigen müssen.“ — „Ich will mich bemühen, Ihnen ein guter Kamerad zu sein, und Ihrem Namen keine Unreue machen. Was darüber hinaus ist, soll man sich nicht vorher versprechen. Ich will nichts als eine Verpflichtung auf mich nehmen, was nur

das freie Gekleid der Stunde sein darf, wenn es den Gebek bequemen soll wie bei Empfangen.“

Wenn es als ein Aussehen gemeint war, Herr Hofmeister empfand es jedenfalls nur als eine Verhöhnung. Und er sah so zufrieden aus und wie nur je bei dem Abschluss eines glänzenden Geschäfts. „Sie sind die Klügste und die beste Frau auf der Welt“, sagte er im Tone ehrlicher Heberzeugung. „Wann aber werden Sie nun als meine schöne Herrin die Schwelle meines neuen Hauses in Salsjöbaden übersehen? Denn daß ich da draußen den Sommer nicht mehr einjam verleben will, ist ganz selbstverständlich.“ — „Geduld, lieber Freund! Zwei vernünftige und gelebte Leute, wie wir, dürfen keine törichten Streiche machen. Sie haben eine Antwort verlangt, an die Sie sich halten können, und ich habe sie Ihnen gegeben. Aber vor Signes Hochzeit darf natürlich niemand davon erfahren. Und auch dann werden wir schicklicherweise noch eine gewisse Zeit vertrieben lassen, ehe wir die Welt durch unser Verhältnis überfluten. Auf den Sommer also dürfen Sie sich nicht kaprizieren.“

Herr Hofmeister machte ein enttäuschtes Gesicht. „Sie sind garstig, Herr Hofmeister! Bedenken Sie, daß ich mit den Wochen und Monaten nicht mehr so leichtfertig und verschwenderisch umgehen darf, wie ein Jungling. Und wieviel glücklicher Homagane könnten wir da draußen auf meinem Anwesen verleben, als in dem unruhigen, winterlichen Geriebe von Stockholm.“

Da kam ein stolzer, herrischer Zug in Frau Marias schönes Antlitz, und sie warf mit einer königlichen Geste den Kopf zurück. „So muß ich wohl ganz offen sein, mein Freund! — Ja, ich habe noch einen anderen, triftigeren Grund, unsere Hochzeit bis zum Beginn des Winters hinauszuschieben. Wenn ich als Ihre Gattin nach Schweden komme, will ich nicht nicht verstorben und gleichzeitig auf dem Umwege über eine Willkür in die Gesellschaft zurückzuführen, die mich einst aus Ihren Reihen ausgestoßen hat: Gerade, wenn das Stockholm Gesellschaftsleben auf seiner Höhe steht, will ich erhabenen Sockels stehen unter meine ehemaligen Bekannten und sogenannten Freunde treten. Wenn Sie mich eitel oder stolz oder wie Sie sonst wollen, aber ich will mich nicht umsonst vierzehn Jahre lang nach einem solchen Augenblick des Triumphes sehnen haben.“ — „Und ich wäre sicherlich der Letzte, Sie um die Erfüllung dieser Sehnsucht zu bringen. Ein Wunsch, der sich auf solche Gründe stützen kann, ist selbstverständlich von vornherein gemüht. Aber müssen wir wirklich auch vor Signe und vor meinem Neffen ein Geheimnis machen aus dem, was heute zwischen uns beschlossen worden ist?“

Fortsetzung folgt.

...e
...ht
...do
...bar.
...ach-
...markt
...en,
...Jahre
...Zun-
...gen
...ig und
...ern,
...mallich,
...Stich.
...leib,
...und
...striebe
...mmot
...g
...Redun-
...monit
...dungen
...e. Nur
...icht.
...ais
...1924
...ark
...ch
...belmach-
...stellen
...on
...ann,
...g.
...mer
...en
...en zu
...petition
...t
...fohat
...t. 12.
...chts

